



Tiere auf dem Bauernhof: ein Schlüssel auch bei Neurodermitis?

Bild DDO

Das Christine Kühne-Center for Allergy Research and Education Davos weist die Bedeutung des Lebens mit Tieren bei Neurodermitis nach

■ Von Roger Lauener

Am Anfang stand die Frage, ob sich ein Leben in bäuerlicher Umgebung auf das Immunsystem von Frauen auswirkt und ob deren Kinder häufiger oder seltener eine Neurodermitis entwickeln. Neurodermitis ist eine chronische, juckende Entzündung der Haut, die in industrialisierten Ländern bei etwa 20 Prozent der Kinder bereits in den ersten beiden Lebensjahren auftritt. Etwa ein Drittel dieser Kinder entwickelt später Asthma, und ein weiteres Drittel leidet an Heuschnupfen.

Im Christine Kühne-Center for Allergy Research and Education wurde zusammen mit Forschern aus vier europäischen Ländern eine prospektive Studie an zwei Gruppen von Kindern durchgeführt: Kinder von Frauen, die auf einem Bauernhof lebten, und Kinder von Frauen aus denselben ländlichen Gegenden, die nicht auf einem Bauernhof lebten. Die Studie begann bereits während der Schwangerschaft der Mütter. Von den 1063 in ihren ersten beiden Lebensjahren untersuchten

Kindern waren erwartungsgemäss 17,8 Prozent von ihrem Hausarzt mit Neurodermitis diagnostiziert worden. Es zeigte sich, dass die Häufigkeit der Erkrankung bei Kindern mit «Bauernhof-Müttern» signifikant niedriger war. Die Häufigkeit nahm mit der Anzahl von Tierarten (Pferd, Kuh, Schwein, Huhn) ab, mit denen die Mütter während der Schwangerschaft regelmässigen Kontakt hatten. Dies galt auch für den Kontakt zu Katzen. Kein deutlicher Unterschied fand sich dagegen bei Müttern, die Milch vom Bauernhof tranken. Die Unterschiede der Exposition der Mütter konnte biochemisch im Nabelschnurblut nachgewiesen werden. Auch die Gene der Kinder spielten eine Rolle.

Daraus lässt sich schliessen, dass regelmässiger Kontakt der Mutter mit Tieren auf dem Bauernhof einen schützenden Effekt auf die Entwicklung von Neurodermitis hat. Vielleicht ist in der Tat die Hygiene, die der moderne Mensch entwickelt hat, für die Entwicklung von allergischen Krankheiten mitverantwortlich, wenn sie allzu strikt angewandt wird.

Das Christine Kühne-Center for Allergy Research and Education (CK-CARE) in Davos widmet sich der Forschung und Education im Bereich allergischer Erkrankungen. Es hat seinen



Hauptsitz an der Hochgebirgsklinik Davos und besteht aus fünf Forschungsbereichen

- Erkennung, Charakterisierung und Messung von Allergie fördernden Einflüssen aus der Umwelt unter Berücksichtigung des Klimawandels
- Untersuchung der Entstehung allergischer Erkrankungen im Kindesalter
- Wege zur Früherkennung und Erarbeitung der diagnostischen Massnahmen zur besseren Beurteilung von Allergien
- Mechanismen von Allergien
- Therapie und Rehabilitation von Allergien

Zu diesem wissenschaftlichen Netzwerk gehören die Hochgebirgsklinik Davos, die Universitätskinderklinik Zürich, das Schweizerische Institut für Allergie und Asthmaforschung Davos (SIAF), das Zentrum für Allergie und Umwelt der Technischen Universität München und das Klinikum rechts der Isar der Technischen Universität München.



Heidrun Behrendt, Sprecherin

Wissenschaftliche Leitung:

Prof. Dr. med. Cezmi Akdis, Davos
Prof. Dr. med. Heidrun Behrendt, München
Prof. Dr. med. Roger Lauener, Davos
Prof. Dr. med. Johannes Ring, München

Anzahl Mitarbeitende:

31

Jahresbudget:

CHF 4 Mio.

■ KONTAKT/INFORMATION

CK-CARE AG
Herman-Burchhard-Str. 1
Gebäude F
7265 Davos-Wolfgang
www.ck-care.ch

